



Gemeinschaft aufzubauen, wie auch wir. Am übernächsten Tag musste ich alleine 6 Stunden in der eisigen Januarnacht durch den endlosen Wald zur Bahnstation laufen. Pawel, der Junge, der in meinem Haus geblieben war, holte mich mit dem Pferdeschlitten dann an meiner Bahnstation ab. Seit dem Tag lebt Pawel in unserem Dorf. Er ist mir ein Lehrling und Helfer.

Der Sommer war reich und intensiv. Er scheint alles, was der Winter an Einsamkeit und Kargheit bringt, wieder gutmachen zu wollen: Viele Gäste, ein üppiger Garten, Honig, das erste Brot aus selbstgebaudem Roggen, gemeinsame Heumahd. Das Pferd hat es inzwischen gelernt Wagen zu ziehen, zu pflügen, eggen und Kartoffeln anzuhäufeln.

Trotz des Interesses an unserem Dorf, steht die weitere Entwicklung in Frage. Kinder, die eine Zeit im Dorf verbracht haben, kehren immer voller Erlebnisse und Erfahrungen in die Stadt zurück, die Lehrer berichten, dass sie wie verwandelt seien. Warum aber kommen immer seltener Kinder hier heraus? Dem Stadtleben scheint eine solche Dynamik innezuwohnen, die keine Nebenwege erlaubt. Seit diesem Jahr hat Alexandra Michailovna ihren Posten als Direktorin der Schule Kovcheg abgegeben. Wie wird es nun mit Schule und Dorf weitergehen? Alexandra Michailovna plant ein Netz von Dörfern, europaweit, wo Kinder und Erwachsene eine Heimat finden können, die ihnen die Stadt nicht bietet.

Seit Frühjahr kommt noch ein weiterer Unsicherheitsfaktor dazu: Jäger haben unsere Wälder entdeckt und gepachtet. Reiche Moskauer wollen nun ins Dorf kommen und ihrem Hobby nachgehen. Schlecht passen diese Menschen in unser Bild von einem Kinderdorf in Eintracht mit der Natur.

So ist die Zukunft ungewiss. Meine alten Nachbarn sind nicht mehr lange in der Lage Vieh zu halten, Felder zu bestellen. Ohne Vieh ist das Dorf kein richtiges Dorf mehr. Mir alleine gelingt es nicht, alles aufrecht zu erhalten. Alleine den fallenden Weidezäunen komme ich nicht nach.

Im September versuche ich mich frei zu machen und in die Stadt zu fahren, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Zuerst allerdings müssen die Kartoffeln gegraben werden, Äpfel und Preiselbeeren geerntet und eingemacht werden, Gurken und Kraut gesäuert, Pferdegeschirr und Schlitten repariert, Kamine gekehrt, das Haus winterdicht gemacht, Möhren, Sellerie und rote Beete in den Keller gebracht, Winterroggen gesät und Feuerholz geschlagen werden. Wenn ich Glück habe und der Wintereinbruch sich etwas herauszieht, haben wir im Oktober auch noch Zeit für diese Arbeiten.

Trotz dieses Briefes voller Ungewissheiten, bin ich zuversichtlich, dass unsere Arbeit weitergehen wird. Das pädagogische Konzept, das uns trägt ist so einleuchtend und notwendig, dass es sich sicher hier oder an einem anderen Ort in die Tat umsetzen lassen wird. Es geht darum einen Ort (nach Alexandra Michailovna: viele Orte) zu schaffen, an dem Kinder entspannen und loslassen können, Erfahrungen mit Wind, Wasser, Bäumen und Tieren machen können, wo sie ihre Hände gebrauchen müssen und vom Leben herausgefordert werden und wo sie nicht mit Lehrern konfrontiert werden, die ihnen etwas beibringen müssen, sondern sie selbst beobachten können, wie Erwachsene ihrem Handwerk nachgehen und die in den Kindern angelegten Möglichkeiten, ihr Wissensdurst und ihre Nachahmungskraft geweckt werden.